

Clapham, Ronald

Working Paper

Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung

Ordnungspolitische Diskurse, No. 2010-08

Provided in Cooperation with:
Ordnungspolitisches Portal (OPO)

Suggested Citation: Clapham, Ronald (2010) : Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung, Ordnungspolitische Diskurse, No. 2010-08, Ordnungspolitisches Portal (OPO), s.l.

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/55413>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

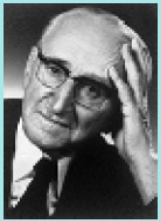
You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy



Ronald Clapham

Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung

Diskurs 2010 – 08

Ronald Clapham

Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung

Seit einiger Zeit ist in der wirtschaftspolitischen Diskussion die Auffassung verbreitet, die Wirtschaftswissenschaft stünde im Globalisierungsprozess wachsenden Ansprüchen gegenüber, verbessertes Steuerungswissen für die Wirtschaftspolitik bereitzustellen. Dass große ökonomische Krisen eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaft als Erfahrungswissenschaft sind, ist nicht neu. Meine These ist jedoch, dass die Globalisierung und die damit verbundene größere Komplexität der Interdependenzen in der Wirtschaft keine grundsätzlich neuartige Problemstellung für die Wirtschaftswissenschaft enthält. Dafür lassen sich zwei Argumente anführen: Erstens werden die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen den institutionellen Regelungen im Bereich der Wirtschaft („Interdependenz der Regelordnungen“) seit langem in der Wirtschaftstheorie im Bereich der Wirtschaftsordnungstheorie - oder moderner der Neuen Institutionenökonomik - behandelt. Zweitens ist die internationale Interdependenz, die von einzelnen Aktionen im ökonomischen Prozess eines Landes ausgelöst wird, beginnend mit der klassischen Theorie des internationalen Handels Anfang des 19. Jahrhunderts von David Ricardo und John Stuart Mill für offene Volkswirtschaften erkannt und erklärt worden. Der heutige Globalisierungsprozess, der ökonomische, soziale und politische Dimensionen hat, schafft aus Sicht der Wirtschaftswissenschaft keine grundsätzlich neuartigen Problemstellungen. Allerdings sind die internationalen Abhängigkeiten infolge der steigenden Anzahl privater und staatlicher Wirtschaftsakteure aus immer mehr Ländern, die unterschiedliche institutionelle Spielregeln haben, und wegen der immer stärker differenzierten Güter- und Dienstleistungsmärkte in der Welt zweifellos komplexer geworden. Dies alles verändert aber nicht die Qualität oder Struktur des wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisproblems, sondern dessen Dimension.

Keywords:

Wirtschaftswissenschaften, Globalisierung, Neue Institutionenökonomik, Freiburger Schule

Prof. em. Dr. Ronald Clapham, Blumenallee 24, 50858 Köln, clapham@wiwi.uni-siegen.de

Ronald Clapham

Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung

1. Globalisierung und ökonomische Interdependenzen als Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaft

Seit einiger Zeit ist in der wirtschaftspolitischen Diskussion die Auffassung verbreitet, die Wirtschaftswissenschaft stünde im Globalisierungsprozess wachsenden Ansprüchen gegenüber, verbessertes Steuerungswissen für die Wirtschaftspolitik bereitzustellen. Die Kritik ist zum einen grundsätzlich: Da die Globalisierung zu einer totalen Interdependenz und gleichzeitig auch zu Intransparenz geführt habe, erfordere die Entwicklung verbesserten Wissens zur sozialen Steuerung ein neues Denken, das einen Paradigmenwechsel in der Wirtschaftswissenschaft notwendig mache (so insbesondere Herder-Dorneich, 2008, S.147 ff., der sogar den Wechsel von der Wesens- zur Strukturontologie vorschlägt). Zum anderen verweist die Kritik auf offensichtliche Defizite und Versäumnisse bei der Prognose der weltweiten Finanzkrise und auf Lücken bei den bisherigen Erklärungen von Zusammenhängen zwischen Finanz- und Realsektor (zu einer Analyse von Versäumnissen der Volkswirtschaftslehre vgl. Kirchgässner, 2009, S.436 ff. und Colander u.a., 2009).

Dass große ökonomische Krisen eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaft als Erfahrungswissenschaft sind, ist nicht neu. Beispielsweise entstand in der Weltwirtschaftskrise seit 1929 der dringende Bedarf einer konjunkturpolitischen Steuerung; um dieses praktische Problem zu lösen, wurden in der Volkswirtschaftslehre Ansätze zu einem eigenen Gebiet der makroökonomischen Theorie entwickelt, die als erste Grundlage für die Konjunkturpolitik dienten. Erst in den folgenden Jahrzehnten kam es dann zur Weiterentwicklung der Makroökonomie durch die Erarbeitung analytischer Instrumente und theoretischer Grundsätze, auf die man sich heute in der Wirtschaftspolitik stützt (Mankiw, 2006, S. 29 ff.). Ein weiteres Beispiel sind die in Deutschland Anfang der 1930er Jahre erkannten krisenhaften Störungen der

bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die von der unkontrollierten Wirtschaftsmacht großer Industrien und Interessenverbände ausging. Durch die Arbeiten der Gruppe der Freiburger Schule wurde die Bedeutung der Ausgestaltung und Absicherung von ökonomisch relevanten Institutionen für die Effizienz des Wirtschaftsprozesses genauer analysiert; es wurde so eine institutionelle Wende in der Wirtschaftstheorie eingeleitet. Es entstand eine marktwirtschaftliche Ordnungsökonomik, die sich in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg an der im Vorwort des 1. Bandes von ORDO Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft aufgezeigten ordnungspolitischen Problemstellung orientierte: "Wie muß die Wirtschafts- und Sozialordnung beschaffen sein, in der sich ein menschenwürdiges und wirtschaftlich erfolgreiches Leben entwickeln kann?" (ORDO, 1948, S. VII). Inzwischen ist dieser Ansatz international zu der Neuen Institutionenökonomik erweitert und theoriegestützt ausgebaut worden.

Die aktuelle Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaft betrifft die verbesserte Erklärung des Zusammenspiels von Finanz- und Realsektor im Globalisierungsprozess, um zu geeigneten wirtschaftspolitischen Empfehlungen zu kommen. Die makroökonomische Forschung hatte bisher in den Konjunkturmodellen den Finanzsektor kaum beachtet; der geldpolitische Transformationsmechanismus und die Vermögenmärkte sind zu wenig berücksichtigt worden. Für die neuen Erklärungsversuche lassen sich durchaus wichtige theoretische und empirisch abgesicherte Vorarbeiten weiterverwenden, wie beispielsweise: die Principal-Agent-Theorie mit der Analyse verschiedener Anreizmechanismen, die Erkenntnisse der Informationsökonomie mit den Erklärungen zu adverser Selektion und Risikoeinschätzung und den Beiträgen der „Behavioral Economics“ zu Abweichungen vom Standardmodell des Homo oeconomicus und zur Erklärung sozialer Präferenzen.

Meine **These** ist, dass die Globalisierung und die damit verbundene größere Komplexität der Interdependenzen in der Wirtschaft keine grundsätzlich neuartige Problemstellung für die Wirtschaftswissenschaft enthält. Dafür lassen sich zwei Argumente anführen:

Erstens werden die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen den institutionellen Regelungen im Bereich der Wirtschaft („Interdependenz der Regelordnungen“) seit

langem in der Wirtschaftstheorie im Bereich der Wirtschaftsordnungstheorie - oder moderner der Neuen Institutionenökonomik - behandelt. Zweitens ist die internationale Interdependenz, die von einzelnen Aktionen im ökonomischen Prozess eines Landes ausgelöst wird, beginnend mit der klassischen Theorie des internationalen Handels Anfang des 19. Jahrhunderts von David Ricardo und John Stuart Mill für offene Volkswirtschaften erkannt und erklärt worden.

Der heutige Globalisierungsprozess, der ökonomische, soziale und politische Dimensionen hat, schafft aus Sicht der Wirtschaftswissenschaft keine grundsätzlich neuartigen Problemstellungen. Allerdings sind die internationalen Abhängigkeiten infolge der steigenden Anzahl privater und staatlicher Wirtschaftsakteure aus immer mehr Ländern, die unterschiedliche institutionelle Spielregeln haben, und wegen der immer stärker differenzierten Güter- und Dienstleistungsmärkte in der Welt zweifellos komplexer geworden. Dies alles verändert aber nicht die Qualität oder Struktur des wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisproblems, sondern dessen Dimension.

Wenn weiterhin die begründete Herausforderung ansteht, die theoretischen Grundlagen der Wirtschaftspolitik zu verbessern, dann muss man sich dennoch einiger Begrenzungen bewusst bleiben. Das Wissen um Interdependenzen im Bereich der Wirtschaft war und ist zu jeder Zeit unvollständig; es gibt nur ein begrenztes positives ökonomisches Wissen über diese komplexen Zusammenhänge. Daher können wir in der Wirtschaftswissenschaft keine völlige Transparenz hinsichtlich der gegenseitigen Abhängigkeiten von institutionellen Regeln und von ökonomischen Prozessen erreichen, sondern wir müssen in der Wirtschaftstheorie und folglich auch in der Wirtschaftspolitik immer mit begrenzten Erkenntnissen hinsichtlich der tatsächlichen Zusammenhänge arbeiten. Der Wirtschaftswissenschaftler muss daher gegenüber der Öffentlichkeit zur Begrenztheit seiner wissenschaftlichen Aussagen stehen und die Grenzen, Schwächen und selbst die Gefahren des von ihm präferierten ökonomischen Modells deutlich machen (vgl. hierzu Colander u.a., 2009, S.4 und S.14). In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass von Hayek den konstitutionellen Wissensmangel über die Lage und insbesondere über die Zukunft als grundsätzliches Problem der Forschung aufgezeigt hat. Wie er darlegte, sind als Folge der zunehmenden Komplexität der Zivilisation die Beschränktheit des bewussten Wissens und damit der Bereich der

Unkenntnis dessen, was für eine bewusste Handlung Bedeutung hat, immer größer geworden ist. Es gilt auch für die Wirtschaftswissenschaft, dass „der Bereich der zugestandenen Unkenntnis mit dem Fortschritt der Wissenschaft wachsen wird“ (von Hayek, 2005, S.36).

Die dringend erforderliche Erweiterung des empirisch abgesicherten wirtschaftswissenschaftlichen Wissens um die Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen und die institutionellen und ökonomischen Interdependenzen im Globalisierungsprozess wird erfahrungsgemäß häufig hinter den schnellen Veränderungen der weltwirtschaftlichen Bedingungen zurückbleiben. Die Front des erreichbaren Wissensfortschritts ist dabei uneinheitlich; es gibt immer wieder überraschende Lücken. Ein Beispiel für Grenzen des professionellen Wissens ist die Äußerung des Nobelpreisträgers Robert E. Lucas in einem Vortrag vor der American Economic Association 2003, das Problem der Verhütung von Depressionen sei praktisch gelöst: „My thesis in this lecture is that macroeconomics in this original sense has succeeded: Its central problem of depression prevention has been solved, for all practical purposes, and has in fact been solved for many decades“ (Lucas, 2003, S.1). Auf Lücken bei den Erklärungsversuchen der derzeitigen globalen Wirtschaftskrise verweist auch ein Beitrag aus dem in der Konjunkturforschung führenden ifo Institut für Wirtschaftsforschung München: „In der Tat existieren für die Prognose der realwirtschaftlichen Auswirkungen der weltweiten Finanzmarktkrise derzeit keine umfassenden makroökonomischen Konjunkturmodelle“ (Nierhaus, 2008, S.84).

2. Globalisierungsprozess und theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik

Die Wirtschaftspolitik in marktwirtschaftlichen Ordnungen ist komplex. Es handelt es sich „um die Gestaltung der Wirtschaftsordnung sowie die Einflussnahme auf die Struktur, den Ablauf und die Ergebnisse gesellschaftlichen Wirtschaftens durch staatliche Instanzen nach politisch bestimmten Zielen. Nach Aufgabenbereichen lassen sich die Ordnungs-, die Allokations-, die Stabilisierungs- sowie die Verteilungspolitik unterscheiden“ (Streit, 2005, S. 24 - 25). Die Grundlage vernünftiger wirtschaftspolitischer Entscheidungen sind vorläufig gültige ökonomische

Theorien der Wirtschaftswissenschaften als Erfahrungswissenschaft (Woll, 1996, S.11). Möglichst rationales wirtschaftspolitisches Handeln im Zeitalter der Globalisierung erfordert sicherlich Verbesserungen in den zugrunde liegenden wirtschaftstheoretischen Erkenntnissen, was auch eine kritische Überprüfung der bisherigen Forschungsfragen und -methoden erfordert. Zunächst sollten wir „deshalb, weil wir einige Bereiche neu überdenken müssen, nicht nur grundlegende ökonomische Einsichten, die durch die Krise in keiner Weise obsolet geworden sind, nicht über Bord werfen, sondern auch gegenüber einer kritischer gewordenen Öffentlichkeit verteidigen“ (Kirchgässner, 2009, 463). Sodann ist weiterhin daran zu arbeiten, die theoretischen Grundlagen der Wirtschaftspolitik zu verbessern. Welche Ansätze könnten weiterführen?

Zu den Vorschlägen, die besonders in Deutschland diskutiert werden, gehört, der stärker mathematisierten Volkswirtschaftslehre als theoretische Basis für die Politikberatung den Vorrang zu geben (und entsprechend Forschung und Lehre an den Universitäten umzustellen). Dies hat zu der anhaltenden Auseinandersetzung mit den Anhängern einer die Ordnungsökonomik betonenden Wirtschaftspolitik um die Ausrichtung der Wirtschaftswissenschaft geführt (vgl. hierzu die Hinweise bei Kirchgässner, 2009, S. 438; Wrobel, 2009 und Bachmann, 2010). Dieser „Neuere Methodenstreit“ in der Volkswirtschaftslehre kann als methodische Reflexion letztlich erkenntnisfördernd wirken. Um die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftswissenschaft für die Politikberatung im Globalisierungsprozess zu verbessern, muss im Einzelnen herausgefunden werden, welches die Vorteile bzw. Nachteile des jeweiligen Forschungsansatzes sind. Um Hypothesen über die quantitativen Effekte wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu formulieren und an der Wirklichkeit zu überprüfen, benötigt man die mathematisch ausgerichtete Volkswirtschaftslehre. Wenn es beispielsweise um die Entscheidung geht, verfügbare und zielkonforme wirtschaftspolitische Instrumente auszuwählen, ist eine Überprüfung hinsichtlich der Kompatibilität mit der marktwirtschaftlichen Ordnung erforderlich (zur Konzeptions- und Systemkonformität vgl. Streit, 2005, S. 309 ff.)

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die geeignete Forschungsmethode sei daran erinnert, dass der Suchprozess nach neuen Erkenntnissen in den Wirtschaftswissenschaften von Anfang an durch die Berücksichtigung

außerökonomischer Elemente gekennzeichnet war. Man kann das als interdisziplinären Forschungsansatz verstehen, der sich heute erheblich ausweiten ließe. Bei den Klassikern der ökonomischen Theorie kam es bereits zur Einbeziehung soziologischer, institutioneller und anthropologisch-psychologischer Elemente (Stavenhagen, 1969, S.58). Heute werden in der Neuen Institutionenökonomik, die mit dem systematischen Vergleich von Marktwirtschaften erst am Anfang steht (Voigt, 2008, S.75ff.), die Interdependenzen einzelner Teilordnungen berücksichtigt, insbesondere der Wirtschaftsordnung mit der politischen Ordnung und der Rechtsordnung. Dabei wird versucht, den Einfluss institutioneller Faktoren (wie z.B. Wirtschaftsgesetze und staatliche Verordnungen) messbar zu machen. Die Institutionenökonomik ist ferner bemüht, genauer zu erklären, warum Gesellschaften an entwicklungshemmenden Institutionen (also falschen Anreizstrukturen und falscher Wirtschaftspolitik) festhalten. Als Determinanten werden Rechtssysteme als koloniales Erbe, der Faktor Macht (insbesondere Machtverschiebungen aufgrund von Verteilungswirkungen institutioneller Änderungen) sowie Werte und Normen diskutiert (Voigt, 2008, S.77 und S.79).

Die Wirtschaftswissenschaft könnte aus einer intensiveren Forschungszusammenarbeit mit der Rechtswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Soziologie verbesserte Erkenntnisse gewinnen. Welche institutionellen Vorkehrungen des sozialen Lebens aus welchen Motiven heraus geschaffen werden und welche Anreize sie im Einzelnen für das Verhalten der Wirtschaftsteilnehmer auslösen, sind Fragen für ein weites Forschungsgebiet. Es betrifft sowohl die Ausgestaltung und Umsetzung nationaler und internationaler Regeln (wie z.B. die internationalen Rechnungslegungsstandards) als auch das Institutionengefüge, in denen diese Regeln entstehen. Ein wichtiger Beitrag zu einem internationalen Institutionenvergleich, der die Anreizstrukturen in den Rechtssystemen europäischer Länder auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten vergleicht, ist die vom ifo Institut für Wirtschaftsforschung München entwickelte DICE-Datenbank (Database for Institutional Comparisons in Europe).

Um die Grundlagen für rationale Wirtschaftspolitik im Globalisierungsprozess zu verbessern, benötigt man genauere Kenntnisse über die Reaktionen der Menschen

auf institutionelle Regelungen und auf deren Veränderungen. Man muss versuchen, die jeweiligen Reaktionen der Wirtschaftsteilnehmer auf unterschiedliche Regeln zu erfassen und messbar zu machen. Beiträge zu diesem Forschungsprogramm liefern seit einigen Jahren die Theorie und die Anwendung des Marktdesigns, die sich damit befassen, wie durch die Ausgestaltung von Institutionen zielkompatible Anreize und Verhaltensweisen entstehen können (vgl. Ockenfels, 2009, S.31 ff.). Allerdings ist der verhaltenstheoretische Unterbau in der Wirtschaftstheorie noch schwach entwickelt (Albert, 2006, S.117 ff.). Es zeichnet sich ab, bei der Erforschung des menschlichen ökonomischen Verhaltens neben den sozialen Präferenzen der Akteure auch die Bedeutung kognitiver Faktoren für die Verhaltenssteuerung zu berücksichtigen. Neue Erkenntnisse lassen Arbeiten erwarten, die etwa die seit längerem in der verhaltensökonomischen Forschung diskutierten Abweichungen vom neoklassischen Menschenbild und von den entsprechenden Rationalitätsannahmen (Eigennutzaxiom, Nutzenmaximierung, rationale Auswahl) weiter verfolgen und die Motivationen der Wirtschaftssubjekte in die interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Forschung stärker einbeziehen.

Die Suche nach neuen wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnissen als Grundlage für wirtschaftspolitische Empfehlungen sollte nach meiner Auffassung davon geleitet sein, Spielräume für einen Wettbewerb der Ideen nicht nur zu erhalten, sondern auch neu zu schaffen. Der wissenschaftliche Entdeckungswettbewerb bezieht sich auch auf Forschungsfragen und Forschungsmethoden. Das wird vermutlich dazu führen, überkommene Arbeitsteilungen in der Wissensproduktion durch neue, verbesserte Formen der Arbeitsteilung abzulösen: stärker von der intra-disziplinären zur interdisziplinären Forschung in internationaler Kooperation der Wissenschaftler und Institute.

Eine neue Arbeitsteilung in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung bedeutet als Spezialisierung das dezentrale Suchen nach Problemlösungen. Dies erfordert keinen Paradigmenwechsel oder sogar Ontologiewechsel in der Forschung, wie es Herder-Dorneich vorschlägt (2008,S.14). Die neue Arbeitsteilung sollte auch das Zusammenwirken von mathematisch und ordnungsökonomisch ausgerichteter Volkswirtschaftslehre ermöglichen. Es bleibt in der Wirtschaftswissenschaft bei den mikro- und makroökonomischen Studien und dem Arbeiten mit Idealtypen,

allgemeinen und speziellen Modellen statischer und dynamischer Art – alles dies in komplementärer Ergänzung durch die Erkenntnisse anderer Sozialwissenschaften.

3. Neugewichtung der Ordnungspolitik in der marktwirtschaftlichen Globalisierung

Die Bedingungen und Folgen der Globalisierung veranlassen zu einer Neueinschätzung des Stellenwertes einer theoretisch solide fundierten Ordnungspolitik im Rahmen der gesamten Wirtschaftspolitik. Sowohl die komplexere Interdependenz von Regeln und Prozessen in der Wirtschaft als auch das nach allen Erfahrungen lückenhaft bleibende Erkenntniswissen lassen es sehr wahrscheinlich heute (und zukünftig) weniger zu, den staatlichen Entscheidungsträgern bei allen Problemen im Einzelnen Handlungsanweisungen für ein möglichst rationales wirtschaftspolitisches Steuern zu geben. Ein aktuelles Beispiel für unsichere Aussagen im Detail gab die Behauptung von Christina Romer (University of California, Berkley; wirtschaftspolitischen Chefberaterin von US-Präsident Obama), der Staatsausgabenmultiplikator sei 1.5, wohingegen ihr Fachkollege Robert Barro (Harvard) dies als „völlig aus der Luft gegriffen“ und nicht empirisch belegt bezeichnet (vgl. Wirtschaftswoche, Nr. 31/2010, S. 34).

Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Globalisierung muss in Erkenntnis des Nicht-Wissens im Einzelnen davon geleitet sein, großes Gewicht darauf zu legen, im Gesamtrahmen einer freiheitlichen Rechtsordnung mehr Freiheitsspielräume für den Such- und Entdeckungsprozess der einzelnen Wirtschaftsakteure zu schaffen. Es geht um die Ausgestaltung geeigneter institutioneller Bedingungen für eine Gesellschaft in verantworteter Freiheit, die den Menschen Raum lassen für Versuch und Irrtum sowohl bei der Erprobung von Regeln formaler und informeller Art als auch bei der Erprobung neuer ökonomischer Prozesse. Wer statt dessen die Möglichkeiten wirtschaftspolitischer Steuerung - die staatliche Machbarkeit - überschätzt und durch Interventionen in immer mehr Teilgebiete und Einzelfälle letztlich die Freiheitsspielräume der Wirtschaftssubjekte beschränkt, läuft nach einem Diktum von Hayeks Gefahr, zu den „Feinden der Freiheit“ zu gehören.

Die Wirtschaftswissenschaft sollte auf die Forschungs herausforderung durch die Globalisierung in einer Weise reagieren, die die interdisziplinäre Erforschung und Erprobung einer theoretisch fundierten Ordnungspolitik in einer freiheitlichen Gesellschaft als einen unverzichtbaren Schwerpunkt für die neuen Fragestellungen und Studien einbezieht. Von der Effizienz der Spielregeln als Rahmen für die privatwirtschaftlichen Tätigkeiten und von deren praktischer Durchsetzung hängt letztlich die Funktionsweise einer marktwirtschaftlichen Globalisierung ab.

Literatur

Albert, H., Die ökonomische Tradition und die Verfassung der Wissenschaft, in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Band 7, Sonderheft, 2006, S. 113 – 131.

Bachmann, R., Zum Neuen Methodenstreit – Ein Rückblick, in: www.oekonomenstimme.org, Internetplattform der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, 22. März 2010.

Colander, D. u.a., The Financial Crisis and the Systemic Failure of Academic Economics, Kiel Working Paper Nr. 1489, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 2009, 17 S.

Hayek, F. A. von, Die Verfassung der Freiheit (hrsg. von Bosch, A. und Veit, R.), 4. Aufl., Tübingen 2005.

Herder-Dorneich, Ph., Globales Denken. Die Produktion von Rationalität und von Sinn im Zeitalter der Globalisierung, Berlin 2008.

Kirchgässner, G., Die Krise der Wirtschaft: Auch eine Krise der Wirtschaftswissenschaften?, in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Band 10, Heft 4/2009, S. 436 – 468.

Lucas, R.E., Macroeconomic Priorities, in: AER Vol. 93, No. 1, S. 1 – 14.

Mankiw, N. G., The Macroeconomist as Scientist and Engineer, in: Journal of Economic Perspectives, Vol. 20, No. 4/2006, S. 29 – 46.

Nierhaus, W., Prognosestopp – ja oder nein?, in: ifo Schnelldienst 61. Jg. Nr. 24/2008, S. 83 – 84.

Ockenfels, A., Marktdesign und Experimentelle Wirtschaftsforschung, in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Band 10, Sonderheft, 2009, S. 41 – 53.

Ordo, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 1. Band, Opladen 1948.

Stavenhagen, G., Geschichte der Wirtschaftstheorie, 4. Aufl., Göttingen 1969.

Streit, M. E., Theorie der Wirtschaftspolitik, 6. Aufl., Stuttgart 2005.

Voigt, S., Der Vergleich von Wirtschaftssystemen – Forschungsprogramm mit Zukunft, in: Schüller, A. und Voigt, S. (Hrsg.) Von der Ordnungstheorie zur Institutionenökonomik, Stuttgart 2008, S. 75 - 82.

Woll, A., Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 12. Aufl., München 1996.

Wrobel, R. M., Der „Neue Methodenstreit“ in der Volkswirtschaftslehre oder Ordnungspolitik zwischen Wirtschaftskrise und Selbstreflexion in der VWL, in: www.ordnungspolitisches-portal.de, 20.09.2009.

Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy

- 2007 – 1 Seliger, Bernhard; Wrobel, Ralph – Die Krise der Ordnungspolitik als Kommunikationskrise
- 2007 – 2 Sepp, Jüri - Estland – eine ordnungspolitische Erfolgsgeschichte?
- 2007 – 3 Eerma, Diana; Sepp, Jüri - Competition Policy's Role in Network Industries - Regulation and Deregulation in Estonia
- 2007 – 4 Claphman, Ronald - Welche Bedeutung haben nationale Wirtschaftsordnungen für die Zukunft der EU? Der Beitrag der sozialen Marktwirtschaft
- 2007 – 5 Strunz, Herbert – Staat, Wirtschaften und Governance
- 2007 – 6 Jang Tae-Seok - South Korea's Aid to North Korea's Transformation Process - Social Market Perspective
- 2007 – 7 Libman, Alexander - Big Business and Quality of Institutions in the Post-Soviet Space: Spatial Aspects
- 2007 – 8 Mulaj, Isa - Forgotten Status of Many: Kosovo's Economy under the UN and the EU Administration
- 2007 – 9 Dathe, Uwe - Wettbewerb ohne Wettbewerb? Über die Bedeutung von Reformen im Bildungswesen für die Akzeptanz der Wettbewerbsidee
- 2007 – 10 Noltze, Karl - Die ordnungspolitische Strategie des Landes Sachsen
- 2008 – 1 Seliger, Bernhard - Die zweite Welle – ordnungspolitische Herausforderungen der ostasiatischen Wirtschaftsentwicklung
- 2008 – 2 Gemper, Bodo Rheinische Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft: Charakter zeigen im Aufbruch
- 2008 – 3 Decouard, Emmanuel - Das „Modèle rhénan“ aus französischer Sicht
- 2008 – 4 Backhaus, Jürgen - Gilt das Coase Theorem auch in den neuen Ländern?
- 2008 – 5 Ahrens, Joachim - Transition towards a Social Market Economy? Limits and Opportunities

- 2008 – 6 Wrobel, Ralph - Sonderwirtschaftszonen im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftssysteme: ordnungspolitisches Konstrukt oder Motor institutionellen Wandels?
- 2009 – 1 Wrobel, Ralph - The Double Challenge of Transformation and Integration: German Experiences and Consequences for Korea
- 2009 – 2 Eerma Diana; Sepp, Jüri - Estonia in Transition under the Restrictions of European Institutional Competition
- 2009 – 3 Backhaus, Jürgen - Realwirtschaft und Liquidität
- 2009 – 4 Connolly, Richard - Economic Structure and Social Order Type in Post-Communist Europe
- 2009 – 5 Dathe, Uwe – Wie wird man ein Liberaler? Die Genese der Idee des Leistungswettbewerbs bei Walter Eucken und Alexander Rüstow
- 2009 – 6 Fichert, Frank - Verkehrspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft
- 2009 – 7 Kettner, Anja; Rebien, Martina – Job Safety first? Zur Veränderung der Konzessionsbereitschaft von arbeitslosen Bewerbern und Beschäftigten aus betrieblicher Perspektive
- 2009 – 8 Mulaj, Isa – Self-management Socialism Compared to Social Market Economy in Transition: Are there Convergent Paths?
- 2009 – 9 Kochskämper, Susanna - Herausforderungen für die nationale Gesundheitspolitik im Europäischen Integrationsprozess
- 2009 – 10 Schäfer, Wolf – Dienstleistungsökonomie in Europa: eine ordnungspolitische Analyse
- 2009 – 11 Sepp, Jüri – Europäische Wirtschaftssysteme durch das Prisma der Branchenstruktur und die Position der Transformationsländer
- 2009 – 12 Ahrens, Joachim – The politico-institutional foundation of economic transition in Central Asia: Lessons from China
- 2009 – 13 Pitsoulis, Athanassios; Siebel, Jens Peter – Zur politischen Ökonomie von Defiziten und Kapitalsteuerwettbewerb
- 2010 – 01 Seliger, Bernhard – Theories of economic miracles
- 2010 – 02 Kim, GiEun - Technology Innovation & Green Policy in Korea

- 2010 – 03 Reiljan, Janno - Vergrößerung der regionalen Disparitäten der
Wirtschaftsentwicklung Estlands
- 2010 – 04 Tsahkna, Anna-Greta, Eerma, Diana - Challenges of electricity market
liberalization in the Baltic countries
- 2010 – 05 Jeong Ho Kim - Spatial Planning and Economic Development in Border
Region: The Experiences of Gangwon Province, Korea
- 2010 – 06 Sepp, Jüri – Ordnungspolitische Faktoren der menschlichen
Entwicklung
- 2010 – 07 Tamm, Dorel - System failures in public sector innovation support
measures: The case of Estonian innovation system and dairy industry
- 2010 – 08 Clapham, Ronald - Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung

Herausgeber:

PD Dr. habil. Bernhard Seliger – Seoul
Prof. Dr. Ralph M. Wrobel – Zwickau

www.Ordnungspolitisches-Portal.de